



# *Das Leben der kommenden Welt*

*Am Horizont des Sagbaren*

von Frank Lilie

Und das Ende wird der Anfang sein und der Anfang das Ende, Tod und Leben sind ineinander verschlungen, nicht mehr zu unterscheiden, eines in einem und alles in allem. Das Sterben? Ein Tor, ja, gewiss – so gewiss wie die Auferstehung Christi von den Toten. Also ganz und gar ungewiss und ganz und gar sicher zugleich. Am Auferstehen hängt es, am Auferstehen Christi, unser Auferstehen und das Auferstehen der todestrunkenen, todesängstlichen, todesvergessenen und diesseitsbesoffenen Welt.

## *Auferstehung – Auferweckung*

Auferstehen. Oder doch eher auferweckt werden? Im Epheserbrief (sehen wir einmal davon ab, ob Paulus ihn geschrieben hat oder nicht, da mögen sich die Exegeten streiten) wird ein altes Lied zitiert, drei Verse nur – wer weiß, wo es gesungen worden ist und von wem und warum und wie es geklungen haben mag: *»Wach auf, Du Schläfer; steh auf von den Toten, so wird Christus über Dir erstrahlen«* (5,14 nach der Übersetzung von Ulrich Wilckens). Ist damit das Leben als ein Schlaf gemeint, von dem sich der Mensch erhebt, um in einen neuen Tag hineinzugehen? Ein waches Leben nach dem Leben im Halbdunkel des Lebenschlafes? Oder ist der Schlaf ein Zustand zwischen Leben und Tod, von dem wir uns losringen müssen, um die andere Welt zu erreichen?

## *Immer so weiter?*

Wie auch immer: Die Metapher, das Sprachbild von der Auferweckung möchte helfen, den Schritt von der einen auf die andere Seite erkennbarer zu machen. Ginge es nur um ein Leben nach dem Tod, dann würden wir unsere am hiesigen Leben gewonnenen Vorstellungen von Lebendigkeit auf das andere Leben übertragen; genauer: Wir würden die Linien des jetzigen Lebens ausziehen ins Immersowweiter. Lebe ich als ich selbst auch nach dem Schrecken des Sterbens? Dann wäre womöglich das Sterben doch gar kein so großer Schrecken, denn wenn's immer so weiterginge, wär's allenfalls irgendwann fad, aber nicht unbedingt schrecklich.



### *Der Tod als Verlängerung des Diesseits*

Das hätten wir gern so, dass die Welt nach unseren Vorstellungen eingerichtet wäre. Manche Kulturen und ihre Religionen konnten sich das Jenseits nur als eine Verlängerung des Diesseits denken. Die Pharaonen wollten auch im Totenreich nicht auf ihre Dienerschaft verzichten; frühmittelalterliche Edelleute wurden mitunter mit ihren Pferden beigesetzt, und viele Grabbeigaben umfassten all das, was man für eine lange Reise eben so benötigen würde. Immer so weiter, zumindest wenn man zu den happy few gehörte. »Unsereins«, so äußert Woyzeck im Drama bei Georg Büchner die Befürchtungen der »armen Leut'«, »ist doch einmal unselig in der und der andern Welt. Ich glaub, wenn wir in Himmel kämen, so müssten wir donnern helfen« (1836).

### *Wie auf Erden*

Nein, Woyzeck, das musst Du nicht befürchten. Das Judentum und dann, mit Ostern, der christliche Glaube, haben gleichsam zu einer Demokratisierung des Todes geführt – oder besser: zu einer Demokratisierung der Vorstellungen von dem, was mit den Menschen nach dem Sterben geschehen solle. Man hat es Dir, Soldat Woyzeck, einfach nur falsch gepredigt. Es waren diejenigen, die ihre Herrschaft über Dich und über die Welt auch im Land des Todes nicht preisgeben wollten, die Dir zeitlebens von Oben und Unten gesprochen haben. Und wenn sie beteten: Wie im Himmel, so auf Erden, so meinten sie es eigentlich umgekehrt: Wie auf Erden, so auch im Himmel, ja wie denn sonst, sapperlot!

### *Der andere Gott*

Vor Gott sind alle Menschen gleich. So einfach ist das eigentlich. Und das heißt, Woyzeck, dass Du dann nicht mehr dienen musst, weder dem bigotten Hauptmann, noch dem verbrecherischen Arzt mit seinen Menschenexperimenten. Das Dienen wird aufhören und das Bedientwerden, das Fragen und das Suchen und das Zweifeln. Der Tod bricht mit dem Bisherigen. Er bricht ins Leben ein. Nichts wird so weitergehen wie vordem. Gott bricht ins Leben ein. Das Kommende kann nur das Andere, das ganz und gar Andersartige sein. Gott kann nur das oder gar der Andere, das oder der ganz und gar Andersartige sein. Wäre er es nicht, so wäre er doch bloß nur ein Teil der bisherigen Welt. Und was wäre denn das für ein Gott? Keiner, der auch nur eine Spur von Aufmerksamkeit verdienen würde.

*Gott bricht ins Leben ein. Das Kommende kann nur das Andere, das ganz und gar Andersartige sein.*

### *Oder doch der Erdenfloh?*

Der Gott, von dem wir reden, ist uns jenseitig. Er geht nicht im Diesseits auf, sondern ist uns in unserem Diesseits der Jenseitige. Und so gewinnt unser gegenwärtiges Leben seine Tiefendimension, es gewinnt ein Geheimnis, eine Aura, weil es nicht in dem aufgeht, was ist. Die Welt möchte bloß Welt sein und alles auf ihr Niveau herabzerren. Es ist ihr unerträglich, nicht alles machen zu können, alles erklären. Wenn die Welt nur das ist, was sie ist, dann ist alles erlaubt. Dann kann ich mit dem Menschen experimentieren, denn er hat kein Geheimnis. Dann kann ich die Erde ausbeuten, denn sie hat kein Geheimnis. Dann brauche ich keine Kunst, keine Dichtung, keine Schönheit. Alles ist erlaubt. Den letzten Menschen, so hat Nietzsche den Protagonisten dieser Weltsicht genannt, der sich an seiner Diesseitigkeit bekiffert und glücklich nicht mehr will als er ist und hat. *»Was ist Liebe? Was ist Schöpfung? Was ist Sehnsucht? Was ist Stern? – So fragt der letzte Mensch und blinzelt. Die Erde ist dann klein geworden, und auf ihr hüpfet der letzte Mensch, der alles klein macht. Sein Geschlecht ist unaustilgbar wie der Erdfloh; der letzte Mensch lebt am längsten. Wir haben das Glück erfunden – sagen die letzten Menschen und blinzeln«* (Also sprach Zarathustra. Ein Buch für alle und keinen, 1883).

### *Auf Christus zählen*

Nicht länger soll uns das gegenwärtige Leben im Tod werden, sondern tiefer im Jetzt und anders im Dann. Darum Auferweckung. Darum, wie das große Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel aus dem Jahr 381 (maßgebend seit 451) sagt, erwarten wir das Leben der kommenden Welt. Recht verstanden ist dies kein Jenseitstrost für das unerträgliche Diesseits, sondern dessen Verjenseitigung: Es soll hier schon erkennbar werden, was die Zukunft bringt. Jetzt schon kann in der Begegnung mit Christus die Entscheidung über mein Hier und Jetzt fallen. Wer auf Christus zählt, mit dem kann man nicht mehr für die diesseitigen Mächtschaften rechnen. Wer auf Christus zählt, auf den Auferstandenen, den Lebendigen, den diesseits Jenseitigen, der wird den Blick schärfen für das Geheimnis des Menschen, die Aura der Welt. Und er wird nicht mehr wehtun wollen, sondern guttun.

### *Die Tiefendimension*

*Das zukünftige  
Leben mit Gott,  
hier soll es  
anbrechen.*

Wir sehen, dass der rote Faden zwischen dem Dort und dem Hier das Leben mit Jesus ist: Die Christusgemeinschaft. Was an ihm schon erschienen ist, soll auch den Getauften zuteilwerden. Das zukünftige Leben mit Gott, hier soll es anbrechen (hat das Jesus nicht einst gemeint, als er vom Anbruch des Reiches Gottes in



seiner Person sprach? Und hat die Kirche in ihrer plattmachenden Verkündigung nicht immer wieder versucht, daraus eine bloße Jenseitsvertröstung zu basteln?). Wir erwarten das Leben der kommenden Welt (das klingt doch viel schöner als nur von der Auferstehung der Toten zu sprechen?) jetzt schon, nicht erst einst (dann freilich ganz und gar), sondern hineinreichend ins Hier, herüberlangend ins Nun. Was denn soll mich bitte ändern? Doch nicht das platte Diesseits! Wenn's immer so weitergeht, wenn alles berechnet, alles gemacht werden kann, wenn keine Tiefendimension unter den Dingen ist, dann mag ich auch nicht mehr. Dann bin ich Materie unter Materie. Doch wenn das nicht so ist, wenn es noch Traum gibt und Schönheit, wenn mein Nebenmensch Mensch ist und nicht Sache, wenn Liebe verwandeln kann und Glaube veredeln, wenn Jesus der Christus ist, dann, ja, oh dann bin ich zu vielem bereit, zu sehr vielem. Dann sollt ihr einmal sehen!

### *Mich will Christus erlösen*

Christus spricht *mich* an. Kein Kollektiv. Das Leben der kommenden Welt ist keine Verheißung einer vollkommenen Gesellschaft. Ich soll leben, Du sollst es, wir, aber nicht ein Kollektiv. *Wir* werden auferweckt, keine Gesellschaft, kein System. Religion ist das, was *mich* unbedingt angeht. Ideologien haben von jeher die Neigung besessen, das Individuum auf dem Altar der Menschheit zu opfern. Wo allzu laut von der Menschheit gesungen wird, geht die Menschlichkeit alsbald verloren (kennen wir das nicht aus der Geschichte?). Die Verneinung des Einzelnen (Du bist nichts, das Kollektiv ist alles) ist immer wieder in die Inhumanität umgeschlagen, blutig, ganz und gar diesseitig, wenn eine vollkommene Gesellschaft in die politische Wirklichkeit umgesetzt werden sollte. Die Vollendung unserer Bestimmung kann nur als die gemeinsame Erfüllung der Bestimmung von uns einzelnen gedacht werden. Die Zukunft ist die gemeinsame Zukunft der Individuen.

### *Ahnung und Gegenwart*

Auferweckung. So, wie wir vom Schlaf aufgeweckt werden und langsam aufstehen in einen neuen Tag hinein, so soll es auch den Toten widerfahren. Wir können es gar nicht ergrübeln, wie das wohl sein wird, weil es sonst wieder nur die Fortsetzung des Jetzt ins Einst wäre. Der ewige Gott als die alles bestimmende Wirklichkeit bricht sich vielmehr Bahn über alle Schranken und Hindernisse hinweg, über den Tod und das Sterben hinaus ins Nun. Was einstmals sein soll und Gestalt annehmen wird, ist jetzt bereits

Ahnung und Gegenwart, Vorweggenommenheit. Keine Kontinuität von Hüben nach Drüben, kein Leben nach dem Leben, sondern in der Tiefe meines Jetzt will sich die kommende Welt abzeichnen. Und in dieser kommenden Welt, in die wir auferweckt werden, wird dann alles, alles aufgehoben sein.

*Dr. Frank Lilie (\*1960) ist Schulpfarrer an der Ursulinenschule in Fritzlar und war bis 2013 Ältester der Evangelischen Michaelsbruderschaft.*

---

### *Die »Stimmen der Väter«*

*Die »Stimmen der Väter«  
wurden von Michael  
Grimm ausgewählt.*

#### **Matthias Claudius**

Wir sind nicht umsonst in diese Welt gesetzt,  
wir sollen reif werden für eine andere Welt.  
Unser Erdendasein ist nur eine kleine Strecke  
auf der ganzen Bahn unserer Existenz.

#### **Hermann Bezzel**

Es kommt für den Menschen alles darauf an,  
daß seine Richtung nach der Ewigkeit geht.  
Das Schwerste in unseren Tagen ist die  
absolute Diesseitigkeit.